

Aus dem zweiten Buch der Könige 5,14-17

In jenen Tagen ging Naaman, der Syrer zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein. Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, daß es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! Elischa antwortete: So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als Jahwe allein.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 2,8-13

Denk daran, daß Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist; so lautet mein Evangelium, für das ich zu leiden habe und sogar wie ein Verbrecher gefesselt bin; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt. Das alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus und die ewige Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, daß er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit wem, oder mit welchen von den zehn sind wir zu vergleichen? - Mit dem einen oder mit den übrigen neun? Wohl jeder von uns darf von sich selbst und von seinen Nachbarn annehmen, daß er sich heute im *Glauben* auf den Weg zur Kirche gemacht hat. Wir sind also in die Kirche gekommen und haben zu Beginn dieser Feier Gott zugerufen: „Herr, erbarme dich unser!“ Und wir vertrauen darauf, dass Christus uns in dieser Stunde entgegenkommt mit seinem Wort, mit seinem Brot, mit seiner Hilfe und Güte.

Bis *daher* aber können wir immer noch mit den neun undankbaren Aussätzigen verglichen werden; denn *soweit* haben sie es *auch* gebracht: Auch sie sind zunächst zum Herrn gekommen, auch sie haben aus ihrer Not heraus den Ruf des Vertrauens gewagt: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“ – Und dieses ihr Vertrauen hat sie nicht enttäuscht; denn sie

haben die Güte und die Hilfe und die heilende Macht des Herrn erfahren. Nach erfolgter Heilung zeigten sie sich den Priestern, um sich bestätigen zu lassen, dass sie jetzt wieder gesunde Menschen sind; Menschen, die wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden können. - Soweit haben sie es also *auch* gebracht.

Im Übrigen aber hat sich bei den neun nichts geändert. Die entscheidende Wandlung nämlich, um derentwillen der Herr ihnen begegnet ist, - diese Wandlung vollziehen sie nicht; *innerlich* bleiben sie die gleichen, die sie auch vor der Heilung waren. Über diese neun Menschen *klagt* Jesus; er klagt nicht, weil er sich etwa unbedankt fühlt, sondern er klagt und bedauert, dass der *Glaube* dieser Menschen nur bis zur *Bitte* gereicht hat, bis zur Bitte um Befreiung von Krankheit und Not. Jesus bedauert, dass diese Menschen nur auf das *Irdische* bedacht sind, und dass sie vor dem seelischen und endgültigen Heil verschlossen bleiben.

Nun aber gehört auch *dieses* Stück Evangelium nicht einfach der Vergangenheit an. Es geht in dieser Erzählung nicht nur um das Schicksaal der Aussätzigen von damals, sondern es geht hier um *unser* Schicksaal, und darüber hinaus, um das Schicksaal unserer Mitmenschen.

Können *wir* also als *Christen*, - als Getaufte und Gefirmte – als Menschen, denen Christus schon unzählige Male begegnet ist, - können wir von uns sagen, dass unser Leben, durch diese Begegnungen mit Christus, eine neue Richtung erfahren hat? Haben wir aus unseren Begegnungen mit Christus die volle Konsequenz gezogen? Sind wir *neue* Menschen geworden, - Menschen, die nicht nur auf das Irdische bedacht sind, sondern Menschen, die dieses Leben auf *Gott* hin ausrichten?

Vielleicht können wir es tatsächlich wagen, diese Fragen mit einem bescheidenen Ja zu beantworten; vielleicht können wir uns doch mit dem einen dankbaren Mann des Evangeliums vergleichen; vielleicht können auch wir sagen, dass wir die Nähe Gottes erfahren und erlebt haben, und dass wir deshalb gekommen sind, um Gott zu danken und ihm die Ehre zu geben.

Aber selbst dann, - selbst wenn wir behaupten können, dass wir aus Dankbarkeit da sind, - selbst dann dürfen wir uns noch nicht zufrieden geben. Denn die Dankbarkeit und der Lobpreis ist nicht alles, was Gott von uns erwartet. *Dem* Menschen, der sich Gott gegenüber dankbar erweist, - ihm stellt Jesus eine Frage, nämlich die Frage nach dem *Mitmenschen*: „Wo sind denn die übrigen neun?“ - Diese Frage richtet Jesus auch an uns; und zwar will er von uns nicht nur wissen, wo die anderen sind; er will von uns keine *Auskunft* über die anderen, sondern seine Frage ist für uns eine *Sendung* und ein *Auftrag* für die Mitmenschen. „Wo sind denn die anderen neun?“ – mit dieser Frage will uns Jesus sagen, dass die anderen uns nicht gleichgültig sein dürfen, dass wir für sie mitverantwortlich sind.

An anderer Stelle des Evangeliums heißt es, wir seien das *Licht* der Welt und das *Salz* der Erde. In der Frage Jesu nach den übrigen Neun finden wir den gleichen Gedanken und den gleichen Wunsch Jesu wieder. Die Welt braucht Menschen, die etwas vom christlichen Licht ausstrahlen, sie braucht Menschen, die das Christliche schmackhaft machen.

Die Aussätzigen, das sind heute die sozial schlecht Gestellten, die Suchtkranken, die in Beziehung Gescheiterten, oder auch alte und kranke Menschen. All diese sind meist sehr dankbar für jedes Stückchen Heil, das sie erfahren dürfen. Auch denen, die in unseren christlichen Gemeinden nicht mehr dabei sind, - auch ihnen tut es gut, von uns Zuneigung und Hilfe zu erfahren.

Und mag sein, dass es auch die Unverschämten gibt, - solche, wie die neun im Evangelium, die nur holen, was es zu holen gibt, und dann wieder weg sind. Auch diesen aber sollen wir mit Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft begegnen – und dabei bedenken, was Jesus sagt: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!“.

Wir wollen deshalb *die* nicht enttäuschen, die zur Verbesserung ihrer Lebenssituation auf uns hoffen. Denn auch schon Vertrauen und Zutrauen kann etwas in Bewegung bringen und heil machen. Haben wir also keine Angst und lassen wir uns auch durch Undankbarkeit nicht entmutigen. Vielmehr wollen wir aus Dankbarkeit *Jesus* gegenüber auch sein *Wort* an uns beherzigen: „Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde; lebt also so, dass die anderen eure guten Werke sehen, und so den Vater im Himmel preisen“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual